

lag der tiefrote seidengestickte Ofenvorhang, und als Per Bian Frau Katharinens begehrliehen Blick darauf geheftet sah, murmelte er:

„Wenn die Dame den Vorhang kaufen will — für fünfzig Franken geb' ich ihn her.“

Barbetta stieß ihn unsanft mit dem Ellbogen an. „Was hast du ungefragt vom Hausrate zu veräußern? Dein ist mein und mein — dein!“ sagte sie und fügte auf Romanisch hinzu: „Marr, der du bist! Weißt du nicht, daß mir die Sankt Morizer Fremden fünfmal fünfzig Franken für den Lappen bieten werden, wenn ich ihn gereinigt und ausgebessert habe? Wer fremd in deinem gottvergeffenen Baselg' leben mag, der muß selber sparen. Schlage deinen Esel, und deine Dummheit behalte fein für dich, sposo mio!“

Damit faßte sie das Ghiteli unter die Arme und gab ihm einen Schwung in die Luft, daß es wie ein bunter Vogel gerade mitten auf den roten Vorhang flog. Da thronte es nun zwischen allem Gerät und klatschte fröhlich in die Hände, Mutter Barbetta kletterte dem Töchterchen nach, nickte gravitatisch zum Abschiede und hieß Ghita den Herrschaften Kußfinger werfen. Nicht genug damit: das kleine Ding küßte beide Händchen und winkte noch lange zurück, als die Equipage in bestem Gange war. Per trollte nebenher, peitschenschwingend und zungenschmalzend.

## 6.

„Das ist ein wunderhübsches Familienbild!“ rief Steffen Bürklin, als er an Katharinens Seite den